

Sonntagspost vom 3. Dez. 2023

Predigt zu Philipper 3,12-14

**für den Hubertus Gottesdienst mit der Jagdgesellschaft Bennwil und den Jagdhornbläsern Reichenstein am 1. Advent
von Rosina Christ**

Zum heiligen Hubertus

Nicht am 3. Dezember, sondern eigentlich am 3. November ist der Hubertustag im Andenken an den Schutzheiligen für Jäger, Hunde, Natur und Umwelt. Hubertus wurde im 7. Jahrhundert nach Christus geboren, war ein Adliger und lebte am Hof des fränkischen Königs in Paris und später in Metz am Hof Pippins des Mittleren. Nach dem Tod seiner Frau ging Hubertus aber dann als Einsiedler in die Wälder der Ardennen – das ist das Waldgebirge im Südosten des heutigen Belgiens – und er lebte dort seinen christlichen Glauben. 705 wurde er dann Bischof von Tongern-Maastricht. Die Legende des heiligen Hubertus ist später, wohl erst gegen Ende des Mittelalters entstanden. Ich will sie hier aber erzählen. Denn sie erklärt, wieso Hubertus der Schutzpatron der Jäger ist:

Hubertus war der Sohn eines Herzogs und führte ein unbeschwertes Leben. Er ging auf die Jagd, sang und blies auch kräftig ins Horn; und zuhause erwartete ihn seine Frau, die er von Herzen liebte. Doch dann starb seine Frau bei der Geburt ihres Sohnes, und Hubertus brach es fast das Herz.

In seiner Trauer ging er immer wieder auf die Jagd. Aber er jagte rücksichtslos und achtete nichts und niemanden mehr. Er unterschied in seiner Verzweiflung nicht mehr zwischen Recht und Unrecht. Er hatte alles verloren, auch seinen Glauben an Gott. Wenn andere Menschen in die Kirche zum Gottesdienst gingen, ging Hubertus stattdessen auf die Jagd. Gerade an Sonn- und Feiertagen begann er besonders eifrig zu jagen; und er hetzte mit seinem Jagdfolge und seiner Hundemeute sogar höhnend durch die Menge der Kirchgänger.

So jagte er einmal auch ausgerechnet an einem Karfreitagmorgen durch die Wälder und Felder. Da trat plötzlich ein Hirsch wie aus dem Nichts gekommen aus der sicheren Deckung der Bäume. Langsam, majestätisch und ohne Furcht vor Jäger und Hunden schritt er auf Hubertus zu. Nun erst sah Hubertus, dass der Hirsch ein strahlendes Kreuz zwischen seinen Geweihstangen trug.

Noch bevor Hubertus vor Ehrfurcht auf die Knie fiel, begann der Hirsch zu ihm zu sprechen: „Hubertus, warum verfolgst du mich, während die Christenheit betet? Kehre um, gehe in dich, denke nach und tu Busse!“

Da versprach Hubertus, sein Leben zu ändern: Gott und seine Geschöpfe zu ehren, ein christliches Leben zu führen und die Jagd weidmännisch zu betreiben.

Nach Jahren der Besinnung ging er zu Bischof Lambert von Maastricht und liess sich von ihm zum Priester weihen. Und als Bischof Lambert starb, hatte Papst Sergius eine Vision, dass er Hubertus zum Nachfolger von Bischof Lambert machen solle.

Darum ist Hubertus zum Schutzpatron der Jäger geworden. Er ist ihr Vorbild in der Aufgabe, mit Wild und Wald sorgfältig umzugehen. Und wenn ein junger Jäger sein erstes Stück Wild weidgerecht erlegt hat, so spricht der Jagdherr im Gedenken an den heiligen Hubertus oft heute noch folgenden Reim (ist das auch im Baselbiet Brauch?):

*„Nimm du Gsell' den grünen Bruch
und beherzige Hubertus' Spruch:
Das ist des Jägers Ehrenschild,
dass er beschützt und hegt sein Wild.
Weidmännisch jagt, wie sich's gehört,
wer den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“*

Zwischenspiel

Wir hören nun auf Bibelworte von Paulus an die Gemeinde in Philippi. Denn Paulus schreibt davon, dass auch er jagt. Zuerst spricht er davon, dass er früher die Kirche gejagt, d.h. verfolgt hat (vgl. Phil 3,6). An einer anderen Stelle in der Bibel (in der Apostelgeschichte) wird erzählt, wie Paulus darum auch in Damaskus Anhänger der neuen christlichen Lehre aufspüren und gefesselt nach Jerusalem bringen wollte. Aber als Paulus Damaskus *schon fast erreicht hatte, leuchtete plötzlich vom Himmel her ein Licht auf. Von allen Seiten umgab ihn ein solcher Glanz, dass er geblendet zu Boden stürzte. Gleichzeitig hörte er, wie eine Stimme zu ihm sagte: «...warum jagst du mich?» «Wer bist du, Herr?»», fragte Paulus. Die Stimme antwortete: «Ich bin der, den du jagst; ich bin Jesus. Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt! Dort wird man dir sagen, was du tun sollst.» (Apg. 9,1ff.)* Drei Tage nach dieser Vision lässt Paulus sich dann taufen. Er verfolgt und jagt nicht länger die Christen, sondern zieht durch Kleinasien (die jetzige Türkei) und Griechenland und gründet christliche Gemeinden. Wegen seines Glaubens an Jesus Christus kommt Paulus dann auch in Untersuchungshaft. Und noch aus dem Gefängnis schreibt er «seinen» Gemeinden und betet für sie. Auch den Brief an die Gemeinde in Philippi schreibt Paulus aus dem Gefängnis. Und da spricht Paulus davon, dass er auch jetzt noch jagt. So schreibt Paulus im Philipperbrief im 3. Kapitel:

¹²Nicht, dass ich's schon ergriffen hätte oder schon am Ziel wäre; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. ¹³Geschwister, ich denke von mir selber nicht, dass ich's ergriffen habe. Eins aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir ist, ¹⁴und

jage aufs Ziel gerichtet nach dem Kampfpreis, nämlich der Berufung nach oben durch Gott in Christus Jesus.

Paulus jagt und verfolgt keine Christen mehr und doch versteht er sich noch immer als einer, der jagt. Was oder wen jagt er aber?

Was Jäger auf der Jagd jagen ist klar. Am Anfang der Jagd sagt der Jagdleiter jeweils, welche Tiere zu jagen freigegeben sind.

Jagen wir im Alltag auch etwas oder jemandem nach? Vielleicht verfolgen wir in diesen Tagen vor Jahresende das Abarbeiten unserer to-do-Liste. Wir sind nun darauf fokussiert, was vor Weihnachten und im alten Jahr noch zu erledigen ist, um dann gut miteinander feiern zu können. Und welche grösseren (vielleicht auch bloss halb bewussten) Ziele verfolgen wir sonst noch? Vielleicht versuchen wir unter aller Anstrengung, nicht schwach zu sein; oder wir versuchen, perfekt zu sein oder jemanden nicht zu enttäuschen oder, oder...

Paulus lässt zuerst offen, was oder wen er jagt und beschreibt dafür seine Situation genauer: *Nicht, dass ich's schon ergriffen hätte oder schon am Ziel wäre; ich jage aber, ob ich's ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.* So sagt er zum einen ganz deutlich: «Ich bin noch nicht am Ziel. Ich habe es noch nicht erreicht. Ich bin nicht vollkommen. Ich bin nicht perfekt. Ich jage noch und versuche zu ergreifen.» Zum anderen weiss er sich aber von Jesus Christus ergriffen. Er streckt sich aus mit seinem ganzen Sein, er strebt und jagt; und zugleich ist er auch mit seinem ganzen Sein in der Hand von Jesus Christus. Er ist bei Christus aufgehoben und geborgen. Er gehört zu ihm. Jesus Christus hat ihn längst bei der Hand genommen.

Diese zwei Dimensionen von Paulus' Wirklichkeit sind uns wahrscheinlich nicht ganz fremd. So jagen Jäger gewöhnlich nicht aus dem Liegestuhl im Garten. Denn das Wild steht selten dort. Sie gehen vielmehr tags oder nachts hinaus, warten und halten Ausschau. Dabei kann sich aber nicht bloss Jagderfolg einstellen, sondern dabei werden sie auch immer wieder überhaupt beschenkt mit Gemeinschaft, Freundschaft und einem neuen Sehen und Erfahren der Natur.

Oder ein anderes Beispiel: Beim Abarbeiten der to-do-Liste und in den Weihnachtsvorbereitungen kann es auch geschehen, dass wir uns plötzlich beschenkt finden. Da hat sich einfach so ein gutes Gespräch ergeben. Oder es geschieht, dass wir etwas mit besonderer Freude vollenden können. Und wir merken wieder: Da ist nicht bloss unser Tun und Streben und Jagen, sondern wir sind schon in Liebe und Freundschaft verbunden mit anderen; uns sind auch schöne Aufgaben gegeben; und wir werden manchmal einfach so mit Freude beschenkt, obwohl wir noch nicht am Ziel sind. Immer wieder wird uns ein Weihnachtsmoment einfach so gegeben, längst bevor wir mit allem fertig sind und Weihnachten da ist. Und auch Weihnachten selbst ist ja

nicht bloss etwas, das *wir* machen und feiern, sondern etwas das Gott in Jesus Christus getan hat. Und so erlebt Paulus auch sein Jagen und Streben. Er versucht zu ergreifen und ist dabei schon von Jesus Christus ergriffen.

Und noch etwas ergänzt Paulus: *Ich vergesse, was hinter mir ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir ist.* D.h. in seinem Streben und Jagen verliert Paulus sich nicht in Erinnerungen. Dabei hätte er im Gefängnis wohl mehr als genug Zeit zum Grübeln. Und Jägern muss ich diese Haltung von Paulus wohl kaum erklären. Denn auf dem Hochsitz studiert man besser auch nicht alten Erfolgen oder Niederlagen nach, sondern ist lieber ganz hier und gleichzeitig auch bereit, dass im nächsten Moment von links oder von rechts, von vorne oder von hinten ein Tier auftauchen könnte. Und nicht wahr, es ist auch sonst gut, wenn wir uns immer wieder ganz auf eine Arbeit oder ein Gespräch und unser Leben einlassen können. Es gibt schliesslich kein besseres Rezept zum Unglücklichwerden als sich ständig mit anderen zu vergleichen oder sich darin zu vertiefen, wie früher alles besser gewesen sei.

Und dann sagt Paulus das Wichtigste: Nämlich was er jagt, was sein Ziel ist: *Ich jage (...) der Berufung von oben, von Gott in Jesus Christus nach.* Gott hat ihn in Jesus Christus gerufen. Dieser Stimme geht Paulus nach; nein, er jagt ihr nach. Er hat sie gehört und will sie wieder hören. Christus hat ihn ergriffen, ist bei ihm; und gleichzeitig streckt sich Paulus nach Christus aus und will bei ihm sein. Darum lässt er die Vergangenheit los, die Liebe von Christus und zu Christus holt ihn in die Gegenwart und zieht ihn vorwärts. Aber Gott in Jesus Christus ruft Paulus nicht weg aus dieser Welt, sondern schickt ihn zu den Menschen. Deshalb bleibt Paulus auch im Gefängnis «seinen» Gemeinden verbunden, schreibt ihnen und betet für sie. Auch ihnen jagt er in Liebe nach.

Und das, liebe Gemeinde, gilt uns allen; es gilt auch euch, liebe Jäger. Der heilige Hubertus soll den Ruf von oben, von Gott in Jesus Christus bei der Jagd gehört haben. Und auch ihn hat Gottes Stimme nicht in den Himmel gerufen, sondern zum Dasein für andere, für die Menschen in den Ardennen und in seinem Bistum, und für eine Jagd, die im Geschöpf den Schöpfer ehrt.

Und Gott ruft in Jesus Christus auch uns. Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit ist da vielleicht wieder die Sehnsucht nach dieser Stimme. Das Heimweh erwacht nach der Stimme von Jesus Christus. Und er fragt: «Was jagt ihr?» Und er sagt uns: «Ihr seid Gott wertvoll und kostbar, ihr müsst euch seine Liebe nicht verdienen. Er kommt zu euch und hilft.» Und Jesus Christus ruft auch uns zum Dasein für einander und für Gottes Schöpfung.